

In Alfred Gabriel Nathorst († 20. Januar 1921) verlor unsere Akademie ein korrespondierendes Mitglied, das als Polarforscher, Geologe und vor allem als Phytopaläontologe einen Weltruf genoß.

Geboren am 7. November 1850 in Väderbrunn in Südschweden, studierte er in Lund und veröffentlichte schon mit 19 Jahren seine erste Abhandlung über die kambrische Formation in Schweden. 1870 machte er seine erste Polarreise nach Spitzbergen, wo er sich eine gründliche Kenntnis der arktischen Vegetation erwarb. Das führte ihn wohl auch nach seiner Rückkehr zu einer wichtigen pflanzengeographischen Entdeckung. Er fand nämlich in Schonen fossil typische ark-

tische, dort jetzt nicht mehr lebende Pflanzen wie *Dryas octopetala*, *Salix polaris*, *Salix reticulata* und *Betula nana*.

Später glückte ihm derselbe Nachweis an mehr als 60 Fundarten in Dänemark, den Ostseeprovinzen, Norddeutschland und England. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges weilte er in München, um auch in Oberbayern nach diesen Resten der Pflanzenwelt nach der Eiszeit zu suchen, mußte aber aus dem angeführten Grunde nach Schweden zurückkehren.

In hochgeschätzten Arbeiten förderte er Schwedens Geologie und nahm auch noch 1882, 1883, 1898 und 1899 an Expeditionen in die arktischen Regionen (Bäreninsel, Spitzbergen, König-Karlsland, Grönland) teil.

Am bekanntesten aber wurde er durch seine ausgezeichneten phytopaläontologischen Untersuchungen. Er erfand eine neue Methode, um auch an Pflanzenabdrücken noch die Reste organischer Struktur untersuchen zu können (die „Kollodiummethode“), welches ich sehr fruchtbar erwies und lieferte wichtige Beiträge zur Kenntnis der Pteridophyten und der primitiven Samenpflanzen. 1884 wurde für ihn eine persönliche Professur „für Archegoniaten und fossile Pflanzen“ errichtet, — die erste und lange Zeit auch die einzige dieser Art. Er begründete ein prachtvolles neues phytopaläontologisches Museum in Stockholm, das bis jetzt unerreicht dasteht, und ein bleibendes Denkmal für ihn geworden ist.

Energisch und erfolgreich als Forscher war er als edler, liebenswürdiger Mensch allbeliebt. Trotzdem er schon mit 21 Jahren das Gehör ganz verloren hatte, hinderte ihn das kaum an lebhafter, angeregter Unterhaltung. Er war ein stets freudig begrüßter Teilnehmer an internationalen Kongressen, meist begleitet von einer seiner Töchter, welche die „Fingersprache“ erlernt hatten, und ihm so das gesprochene Wort rasch übermitteln konnten. Nach ihm sind zahlreiche lebende und fossile Tiere und Pflanzen benannt — auch geographische Bezeichnungen in der Arktis tragen dazu bei, die Erinnerungen an den hochverdienten Forscher wach zu halten.

K. v. Goebel.

**Wilhelm von Waldeyer-Hartz** war am 6. Oktober 1836 geboren und entstammte einer westfälischen Bauernfamilie. Er absolvierte das Gymnasium zu Paderborn, studierte Medizin in Göttingen unter Henle, dann in Greifswald und Berlin, wo er 1861 promovierte. Hierauf ging er als Assistent des Physiologen v. Wittich nach Königsberg, 1864 zu Heidenhain nach Breslau, wo er sich für Anatomie und Physiologie habilitierte. 1865 zum außerordentlichen Professor für pathologische Anatomie ernannt, wurde er 1867 Ordinarius. Als die Universität Straßburg nach dem Kriege von 1870/71 wieder errichtet wurde, nahm er den Ruf als Ordinarius für Anatomie an (1872), um erst nach 11 Jahren das Berliner Ordinariat zu übernehmen, das er bis kurz vor seinem Tode am 23. I. 1921 verwaltete. 1917 ließ er sich emeritieren.

Waldeyer hat für die Wissenschaft eine ganz eigenartige Bedeutung gewonnen. Als selbständiger Forscher auf dem Gebiet der gesamten Anatomie hat er während seines Lebens die rasche und gewaltige Entfaltung der Wissenschaft und ihre Aufspaltung in einzelne selbständige Zweige erlebt. Mit ungewöhnlich beweglichem Geist und mit steigender Aufnahmefähigkeit verfolgte er diese Entwicklung durch mehrere Jahrzehnte, ohne den Überblick zu verlieren. Durch streng methodische Erziehung gefestigt, geführt von einem kritischen Geist, war er der Einzige und Letzte, der noch das Arbeitsergebnis auf allen Zweigen anatomisch-biologischer Forschung übersah, die Zusammenhänge erkannte, unfruchtbare Verbindungen löste und so der Forschung neue Wege der Entwicklung freimachen konnte.

In seinen glänzend geschriebenen zusammenfassenden Darstellungen fand Waldeyer oft die fehlende kurze Bezeichnung für Begriffe, welche bisher nur viel umständlichere Ausdrucksform hatten, und erleichterte damit den wissenschaftlichen Verkehr. Die Bezeichnung — Neuron — Chromosoma — Schmelzleiste, Schmelzglocke und Schmelzpulpa stammen von ihm und sind von der ganzen wissenschaftlichen Welt angenommen worden.

Seine eigenen Forschungen liegen auf dem Gebiet der deskriptiven und topographischen Anatomie, der Entwicklungsgeschichte und der Gewebelehre, der vergleichenden Anatomie und der Anthropologie und haben seinen Namen unvergänglich gemacht. Es sei hier nur an die Monographie über — Eierstock und Ei — und die spätere über — das menschliche Becken — erinnert, als dem Inhalt und der Form nach gleich vollendeten Darstellungen, die zu lesen auch heute noch einen seltenen Genuß bedeutet.

Waldeyer war seit 1896 ständiger Sekretär der preußischen Akademie der Wissenschaften als Nachfolger Du Bois Reymonds und seit 1896 korrespondierendes Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse unserer Akademie. Er war Mitglied des Herrenhauses und Ehrenmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften der ganzen Welt. Waldeyer ist in seiner Eigenschaft als ständiger Sekretär der preußischen Akademie der Wissenschaften wiederholt mit unserer Akademie in enge Beziehung getreten, die seinen Tod ebensowohl betrauert, wie alle, die dem Verstorbenen persönlich näher getreten waren.

Mollier.